

Einheit in Vielfalt: Das Argument für Europa

Von Christine Lagarde
Finanz im Dialog, Wien
17. Juni 2016

Endfassung

Meine Damen und Herren, einen schönen guten Morgen!

Minister Schelling, ich danke Ihnen für die freundliche Einführung und die Einladung, am heutigen Dialog teilzunehmen. Und ich danke Gouverneur Nowotny und der Österreichischen Nationalbank, die erst vor kurzem ihr 200-jähriges Bestehen feierte: *Joyeux anniversaire!*

Es ist ein Vergnügen, wieder einmal in Wien zu sein, in der Stadt der Musik! Ich bin Opernfan, und ich denke immer wieder daran, dass die ersten Aufführungen einer meiner Lieblingsopern, die *Zauberflöte* von Wolfgang Amadeus Mozart, vor mehr als zweihundert Jahren hier in dieser Stadt stattgefunden haben.

Oberflächlich betrachtet ist die *Zauberflöte* die Geschichte eines schönen Prinzen, der eine Jungfrau in Nöten rettet. Auf einer tieferen Ebene jedoch zeigt die Oper, wie die Menschheit sich von Natur zu Kultur, von Aberglaube zu Erkenntnis, von dunklem Chaos zum Anbruch einer neuen Friedensepoche weiterentwickelt.

Das ist in vieler Hinsicht die Geschichte Europas. Europäer stellten sich ihrer Vergangenheit aus Krieg und Hass; sie erfassten das Ideal der *Einheit in Vielfalt*; und sie sicherten den Frieden und förderten wirtschaftlichen wie kulturellen Wohlstand.

Fortschritt aber verläuft niemals in einer geraden Linie. Im Moment sorgen sich zu viele Europäer um ihre kulturelle Identität, ihre Sicherheit, ihre Arbeitsplätze, Einkommen und Lebensstandards. Und zu viele von ihnen werden glauben gemacht, dass alles besser wäre, wenn Europa einfach wieder seine Grenzen schließen und zu wirtschaftlichem Nationalismus zurückkehren würde.

Das ist eine ernste Herausforderung für das Projekt Europa. Es ist höchste Zeit, dieser negativen Vision mit einer neuen Perspektive für die Bürger zu begegnen, die sich verlassen fühlen. Diejenigen, die glauben, dass nur ein *vereintes* Europa Wohlstand und Dynamik erzeugen kann, müssen vortreten und sich Gehör verschaffen. Das ist das Argument, das ich heute vorbringen möchte.

Unser heutiges Europa wurde nicht so geboren. In den 1950ern gab es kein Libretto, aus dem ein grandioses Kunstwerk geschaffen wurde. Europa hat sich vielmehr über viele Jahre entwickelt und nahm im Lauf der Zeit mehr Länder, Kulturen und Sprachen auf.

Das Projekt Europa ist immer schon eine Fabrik für neue Ideen gewesen – ein Ort, an dem Menschen, getrieben von gutem Willen und Beharrlichkeit, unterschiedliche nationale Interessen einer gemeinsamen Zukunft mit gemeinsamen Zielen anpassen konnten.

Dieser Prozess war oftmals kompliziert und mühsam. Minister Schelling weiß, wovon ich rede – wir waren beide bei vielen Marathonsitzungen der Eurogruppe anwesend. Aber die Ergebnisse sind beeindruckend:

- Die Europäische Union stellt die **größte Innovation seit der Entstehung des Nationalstaats** im *Westfälischen Frieden* von 1648 dar. Institutionen wie das Europaparlament, die Europäische Kommission oder der Europäische Gerichtshof zeigen alle, dass Immanuel Kant Recht hatte mit seiner Überzeugung, dass Nationen in der Lage sein sollten, ihre Differenzen durch internationales Recht beizulegen.¹
- Der **Binnenmarkt** wurde zu einem wirtschaftlichen Kraftpaket mit mehr als 500 Millionen Menschen, die rund ein Viertel des weltweiten BIP erzeugen. Der Handel im Binnenmarkt verdoppelte sich in den letzten beiden Jahrzehnten auf ungefähr 22 Prozent des gemeinsamen BIP und bietet damit Verbrauchern wie Firmen mehr Auswahl und schafft Millionen von neuen Arbeitsplätzen.²
- Die **gemeinsame Währung** verlieh der alten Vorstellung von „meine Fahne, meine Hymne, mein Geld“ eine neue Dimension: „ein Markt, ein Geld“. Der Euro wurde zu einer wichtigen Reservewährung, und es entstanden neue Institutionen und Mechanismen, um ihn zu untermauern.
- Und denken Sie an die **transformative Wirkung der EU-Erweiterung**. Neue Mitglieder aus Mittel- und Osteuropa nähern sich rasch dem europäischen Einkommensniveau an.³ Österreich und andere Länder haben wirtschaftlich ebenfalls von den Fortschritten ihrer Nachbarn profitiert.

1. Den Herausforderungen von heute begegnen

Diese Gewinne sind heute durch die Folgen der Wirtschaftskrise im Euroraum, den gewaltigen Flüchtlingszustrom und den Volksentscheid im Vereinigten Königreich gefährdet. Lassen Sie mich zu jedem dieser Punkte ein paar Worte sagen.

Die Folgen der Wirtschaftskrise im Euroraum

Es heißt oft, dass ein vereintes Europa nur in Krisenzeiten handelt, und das stimmt auch in gewisser Hinsicht. Aber die Wirtschaftskrise im Euroraum war etwas anderes: Sie war komplexer als alles zuvor, und sie machte die Grenzen europäischer Politikgestaltung und Institutionen deutlich.

Es gibt ein Playbook zur Reaktion auf Wirtschafts- und Finanzkrisen, das auf die Wurzeln der Krise abzielt. Der erste Schritt ist die Bereitstellung von Liquidität und die Wiederherstellung eines gesunden Bankensystems. Fiskalische Ungleichgewichte müssen entschieden und glaubhaft angegangen werden; dringende Strukturreformen setzen produktive Ressourcen frei; und Makropolitiken werden zur bestmöglichen Unterstützung von Haushalten und Unternehmen eingesetzt.

Einzelne Länder haben gezeigt, wie das bewerkstelligt werden kann – denken Sie nur an Schweden in den 1990ern oder an die USA 2009. Nationalstaaten haben den Vorteil der zentralisierten Entscheidungsfindung. Sie können zudem die am stärksten Betroffenen unterstützen, finanziert durch die Besteuerung aller anderen – ein Grundmechanismus der Solidarität.

Im Euroraum war die Reaktion auf die Krise viel langsamer und schwieriger – weil die institutionelle Struktur unvollständig ist und die politische Einheit fehlt. Anstatt entschlossen zu handeln wurde viel Zeit damit verbracht, einen Konsens zu erzielen. Vor allem zerstörte die Krise jedoch die Illusion, dass der Nationalstaat überwunden sei – was sich in Debatten über Lastenteilung offenbarte und zu gewaltigen Unterschieden bei der Risikoverteilung der Länder führte.

Dennoch zeigten die Mitglieder des Euroraums trotz einer in vielfacher Hinsicht unzureichenden Reaktion auf die Krise Solidarität mit der Schaffung des Europäischen Stabilitätsmechanismus als Brandmauer gegen künftige Krisen. Die Europäische Zentralbank bot entscheidende Unterstützung und führte unkonventionelle Maßnahmen durch. Und der neue einheitliche Bankenaufsichtsmechanismus war ein großer Schritt in Richtung Bankenunion.

Insgesamt konnte die Krise daher in Grenzen gehalten werden, aber ihre Folgen sind noch spürbar. Wir erwarten nur eine bescheidene Zunahme des Wachstums von 1,5 Prozent in diesem Jahr auf 1,6 Prozent 2017. Die Arbeitslosigkeit bleibt zu hoch, viele öffentliche und private Bilanzen sind schwach, die Einkommen stagnieren großenteils, und es machen sich ein Gefühl der Ungleichheit und Ängste breit, dass die nächste Generation schlechter dastehen wird.

Die Flüchtlingskrise

Dieses Anschwellen der – tatsächlichen und empfundenen – wirtschaftlichen Unsicherheit veranlasst eine wachsende Anzahl an Menschen, traditionelle Eliten und Institutionen in Frage zu stellen.⁴ Diese Tendenz wurde durch den bisher nie da gewesenen Flüchtlingsstrom noch verstärkt.

Im vergangenen Jahr hat sich die Anzahl der Asyl suchenden Menschen in der Europäischen Union auf rund 1,3 Millionen mehr als verdoppelt. Ich möchte allen, die ihre Herzen und Häuser für Flüchtlinge geöffnet haben, meine Hochachtung aussprechen, ganz besonders in Österreich, Deutschland und Schweden. Dies zeugt von einer zutiefst humanistischen Einstellung, die andere auf diesem Kontinent und darüber hinaus beflügelt.

Ich hege keine Zweifel, dass Europa die Kapazität und Ressourcen besitzt, um diese humanitäre Krise zu bewältigen, wenn es die Sache einmal angeht. Meine beiden Punkte sind jedoch wirtschaftlicher Natur: erstens legen unsere Forschungsergebnisse nahe, dass Flüchtlinge *in der Tat* einen Reingewinn für die Wirtschaft bedeuten können, ohne die Einkommen einheimischer Arbeitskräfte zu schmälern.⁵ Und zweitens muss die rasche Integration von Flüchtlingen in Arbeitsmärkte und Schulen oberste Priorität haben, damit sie so schnell wie möglich ihren Beitrag zu Volkswirtschaft und Gesellschaft leisten können.

Der Volksentscheid im Vereinigten Königreich

In diesem Augenblick gehen meine Gedanken, und ich bin mir sicher, auch Ihre Gedanken, an die Angehörigen, Freunde und alle Menschen, deren Leben Jo Cox berührt hat. Ich habe das Vereinigte Königreich stets für seine Offenheit gegenüber anderen Nationalitäten und fremden Kulturen bewundert, und es fällt mir schwer zu glauben, dass sich diese Einstellung in so kurzer Zeit geändert haben soll.

Aber das müssen die britischen Wähler entscheiden, und ihre Entscheidung hängt natürlich von vielen Faktoren ab. Wir haben bereits gesagt, dass die *wirtschaftlichen* Risiken eines Austritts ganz klar abwärts zeigen.

Es gibt meiner Ansicht nach ein deutliches Argument, wie das UK von seiner Mitgliedschaft in der Europäischen Union profitiert hat – und weiter profitieren wird.

Erstens sind da die Arbeitsplätze und Einkommenszuwächse, die sich aus der verstärkten Handelstätigkeit in der EU ergeben. Das ist kein Handel, der ohnehin stattgefunden hätte, oder Handel, der andernfalls in andere Teile der Welt gegangen wäre. Die Bildung der EU und des Binnenmarkts war entscheidend für die Erzeugung von *mehr Handelstätigkeit* als es sonst gegeben hätte.⁶

Und mit mehr Handel gibt es mehr Investitionen, da das UK stärker in die europäischen Lieferketten eingebunden ist: zum Beispiel die Luft- und Raumfahrtindustrie und Fabriken, die Autos für den gesamten europäischen Markt produzieren. Erhöhte Handelstätigkeit trug ihrerseits zur Steigerung von Produktivität und Einkommen bei, weil mehr Größenvorteile bei Produktion und effizienter Spezialisierung genutzt werden können.

Zweitens, und wichtiger, ist der Umstand, dass die Mitgliedschaft in der EU entscheidend zur Wandlung des UK in eine dynamische und pulsierende Volkswirtschaft beigetragen hat. Das UK hat von den vielen Beiträgen talentierter und fleißiger Migranten aus aller Welt, auch der EU, profitiert und allen seinen Bewohnern Beschäftigungsmöglichkeiten in Rekordhöhe geboten.

Die Mitgliedschaft in der EU hat das UK zu einer reicheren Volkswirtschaft, aber auch zu einem vielfältigeren, spannenderen und kreativeren Land gemacht. Wie überall gibt es Menschen, die sich in diesem neuen Umfeld nicht zurechtfinden, aber für die Mehrheit der Bürger ist dies eine tolle Erfolgsstory.

Es heißt, „man braucht Mut, die Welt in ihrem verblassten Ruhm zu sehen und trotzdem zu lieben“. Deshalb wünsche ich unseren europäischen Freunden im Vereinigten Königreich *bon courage!*

2. Politiken für ein wohlhabendes und dynamisches Europa

Treten wir einen Schritt zurück und konzentrieren uns auf das, was in der Europäischen Union selbst geschehen muss. Wir sollten nicht davon ausgehen, dass alles in bester Ordnung ist, selbst wenn wir die drei Herausforderungen, die ich soeben beschrieben habe, lösen könnten.

Tatsache ist, dass ein alterndes Europa in einer Welt mit mehr als 7 Milliarden Menschen mithalten muss – von denen die meisten jung, arbeitswillig und dank moderner Technik und Kommunikation zunehmend produktiver sind. Sagen wir es in der Sprache des Fußballs: Europa muss sein Spiel ankurbeln, wenn es in der obersten Liga bleiben will.

Was ist also zu tun? Neben der Fortsetzung unterstützender makroökonomischer Politik sehe ich drei Bereiche, in denen politische Änderungen erwogen werden sollten.

Anhebung des potenziellen Wachstums

Der erste Bereich ist die Anhebung des potenziellen Wachstums, das bedeutet die Öffnung wirtschaftlicher Strukturen, um Wettbewerb und Investitionen in neue produktive Ideen zu fördern. Dazu gehört der Abbau der Zugangsschranken zu Einzelhandel und professionellen

Dienstleistungen, Abbau des Steuerkeils auf Arbeitseinkommen und mehr Effizienz in der öffentlichen Verwaltung, um die Start-up-Kosten für Unternehmen zu senken.

Europa braucht auch einen lebendigen Markt für digitale Dienste. Ich bin immer fasziniert von den kreativen Denkern im Silicon Valley – ein großer Anteil von ihnen sind, nur nebenbei, Zuwanderer! Europa wird die laufende technologische Revolution nicht verpassen, wenn es in diesem Bereich in stärkeren Wettbewerb tritt. Eine Kapitalmarktunion würde es beispielsweise Startups erleichtern, ausreichend Gelder aufzutreiben.

Und da mehr als 30 Millionen Arbeitsplätze in der EU – das heißt, einer von sieben Arbeitsplätzen – von Exporten in den Rest der Welt abhängt, müssen die politisch Verantwortlichen unbedingt deutlich machen, wie die Mehrheit der Bevölkerung von TTIP und anderen Handelsabkommen profitiert.

Stärkung der wirtschaftlichen Widerstandskraft

Zweitens muss Europa mehr zur Krisenprävention tun. Das bedeutet die Vereinfachung des Stabilitäts- und Wachstumspakts zur Förderung stärkerer fiskalischer Regeln und deren Durchsetzung. Das würde zu mehr Glaubwürdigkeit beitragen und Unterstützung für größere Risikoverteilung fördern.

Das bedeutet auch Schritte zu einer gemeinsamen Einlagensicherungsregelung und einem fiskalischen Auffangnetz für die Auflösung von Banken. Das sind entscheidende, *fehlende* Elemente der Bankenunion. Mit ihnen würde das europäische Finanzsystem widerstandsfähiger und könnte die Wirtschaft besser unterstützen.

Gleichzeitig muss die Politik legitime Bedenken zu ungebührlichem Risikoverhalten angehen. Wenn man die Versicherung im Bankensystem erhöht, muss man ganz klar auch dafür sorgen, dass Risiken benannt und gesenkt werden. Deshalb sind größere Anstrengungen vonnöten, um faule Bankenkredite schneller abzuwickeln, behindern sie doch das Wachstum in einer Anzahl von Euroländern.

Inklusivere Gestaltung der Währungsunion

Im dritten Politikbereich geht es um Eingliederung und Risikoverteilung. Man denke nur daran, dass Deutschland vor nur etwa zehn Jahren allgemein als „*Kranker Mann Europas*“ betrachtet wurde, und wo das Land jetzt steht und wie die Einkommen in Südeuropa gesunken sind. Aber die Lage kann sich auch wieder ändern, und die, denen es heute gut geht, brauchen morgen vielleicht Hilfe.

In vieler Hinsicht ist ein erfolgreich geeintes Europa eine „Orchestervorstellung“. Denken Sie nur, wie Mozart verschiedenste Stimmlagen – von *Papageno* bis zur *Königin der Nacht* – zu einem harmonischen Ganzen fügte.

Das legt nahe, dass es einen Mechanismus für mehr Risikoverteilung und die Abfederung starker Schwankungen des Lebensstandards geben sollte. Es gibt eine Rolle für eine stärkere Mitte, die die Sektoren und Regionen unterstützen kann, die von einem Konjunkturrückgang betroffen sind.

Den Anfang könnte ein zentralisiertes Investitionssystem machen, mit dem einige der großen allgemeinen Herausforderungen wie Ansiedlung der Flüchtlinge, Anpassung an den Klimawandel und Investitionen in die Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur angegangen werden könnten.

Ich weiß, dass die öffentliche Unterstützung für Wirtschaftsreformen und fiskalische Risikoverteilung in vielen Ländern nicht besonders groß ist. Aber diese Reformen sind unabdingbar, wenn ein Fundament für inklusiveres Wachstum in der Zukunft gelegt werden soll. Ich bin der festen Überzeugung, dass eine große Mehrheit das Konzept eines geeinten Europas nach wie vor befürwortet. Es muss allerdings erklärt und von politischen Maßnahmen untermauert werden, die *allen* Bürgern nützen.

Schlussbemerkung

Lassen Sie mich noch einige abschließende Worte sagen. Was Europa *jetzt* braucht, ist mehr Zeit, um Fußball zu schauen – und ich wünsche der österreichischen Mannschaft alles Gute für das Spiel morgen gegen Portugal.

Morgen werden die meisten von Ihnen das Spiel verfolgen. Und wenn Sie sich die Spieler anschauen – und die Vereine, für die sie spielen – dann sehen Sie ein Spiegelbild Europas, den Ausdruck von *Einheit in Vielfalt*.

Europa ist immer stärker, wenn es zusammensteht. Denken Sie an die Ungarn und Österreicher, die 1989 den Stacheldrahtzaun durchtrennten – eine Geste, die zum Fall der Berliner Mauer führte. Das war ein Moment der Offenheit und Toleranz – eine Quelle des Stolzes und der Stärke für *alle* Europäer.

Ich glaube, dass diese Eigenschaften uns immer noch ausmachen. Wir müssen *jetzt* handeln, um eine bessere und wohlhabendere Union für die nächste Generation Europäer zu bauen.

Vielen Dank.

¹ Siehe Kant, *Zum ewigen Frieden*.

² Der Binnenmarkt trug von 1992 bis 2008 zur Schaffung von knapp 3 Millionen neuen Arbeitsplätzen bei (Europäische Kommission: 20 Years of the European Single Market, 2012).

³ Das Pro-Kopf-Einkommen in den Volkswirtschaften „im Übergang“ stieg von etwa 30 Prozent des EU15-Niveaus Mitte der 1990er auf heute ungefähr 50 Prozent (IMF Regional Economic Issues Report: 25 Years of Transition, 2014).

⁴ In Österreich steigen beispielsweise die Einkommen und Lebensstandards der Mittelschicht stetig an, und die Arbeitslosigkeit ist relativ niedrig. Aber es herrscht ein Gefühl der wirtschaftlichen Unsicherheit, weil Ungewissheit über die Zukunft besteht.

⁵ IMF Staff Discussion Note (Stabsgesprächsnotiz): Für die EU insgesamt könnte das BIP bis 2020 zwischen 0,2 und 0,25 Prozent höher liegen, wenn die Integration schnell und erfolgreich ist.

⁶ Artikel-IV-Bericht zum UK, 2016, Selected Issues Paper, Box 1